

Hannelis Schulte

Die Entstehung der Geschichtsschreibung im Alten Israel

Hannelis Schulte

Die Entstehung
der Geschichtsschreibung
im Alten Israel



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1972

Beiheft zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
Herausgegeben von Georg Fohrer

128

ISBN 3 11 003848 X

Library of Congress Catalog Card Number: 72-76053

©

1972

by Walter de Gruyter & Co., vormalig G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag,
Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp., Berlin 30

Alle Rechte des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe,
der Übersetzung, der Herstellung von Mikrofilmen und Photokopien,
auch auszugsweise, vorbehalten.

Printed in Germany

Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin 30

Meinem Bruder
† am 5. 11. 1941

Vorwort

Als mein Lehrer Gustav Hölscher mich bat, ihm bei der Anfertigung des Registers zu seinem Buch über »Geschichtsschreibung in Israel« zu helfen, konnte er nicht ahnen, welche Bedeutung das für mich gewinnen würde. Denn kein wissenschaftliches Buch hat mich so fasziniert wie dieses, auch wenn ich seine Schwächen inzwischen habe sehen lernen.

Großen Dank bin ich dem Evangelischen Oberkirchenrat in Baden schuldig, der mir zwei Male bereits ein Jahr Urlaub zur wissenschaftlichen Arbeit bewilligt hat. Das erste Mal 1960/61, wo ich mich um die Zusammenstellung des »jahwistischen« Textes mühte, der dann 1967 unter dem Titel »... bis auf diesen Tag« gedruckt vorlag. 1968/69 hatte ich die Möglichkeit, das vorliegende Buch zu schreiben.

Großen Dank bin ich aber auch meinen Schülern schuldig, die während der ca. zwanzig Jahre, die ich jetzt Religionsunterricht erteile, geduldig, kritisch und oft auch begeistert zuhörten, wenn ich alttestamentliche Geschichten erzählte. Von ihnen habe ich das Erzählen und die Einsicht in die Gesetze des Erzählens gelernt. Ohne diese Erkenntnis wäre das Buch nicht zustande gekommen.

Dank schulde ich weiter den Verfassern der zahllosen Bücher und Aufsätze, die ich bei der Arbeit las. Im Literaturverzeichnis sind nur die Titel genannt, auf welche in der Arbeit direkt Bezug genommen wird. Weit mehr Bücher haben mir wertvolle Erkenntnis vermittelt.

Im Voraus danke ich auch meinen Kritikern, weil ich von ihren Ausführungen viel zu lernen hoffe.

Ziegelhausen, den 7. 7. 1971

Dr. Hannelis Schulte

Inhaltsübersicht

A. Geschichtsschreibung im Altertum	1
B. Die wichtigsten Texte des 10. Jh. v. Chr. im Alten Testament.	
Vorbemerkung	8
I. Der Jahwist im Pentateuch	9
1. Die Josephgeschichte	9
a) Die Analyse	9
b) Die Erzählweise des Jahwisten	33
2. Die Brautwerbung für Isaak (Gen 24)	35
a) Die Analyse	35
b) Vergleich zwischen Josephgeschichte und Brautwerbung	41
3. Die Abrahamgeschichten	44
4. Die Jakobgeschichten	49
5. Der Auszug aus Ägypten	60
a) Die Erzählweise	60
b) Die Plagen	61
c) Die Vorgeschichte	63
Exkurs I: Zum Aufbau der Plagensgeschichten	66
Exkurs II: Die »auf daß« Formel	68
d) Zusammenfassung	69
6. Zusammenfassung	71
II. Das Richterbuch	77
1. a) Überblick	77
1. b) Die Retterformel	80
2. Die Singsongeschichten (Jdc 13—16)	83
Gegengeschichte I: Samuels Jugend (I Sam 1—3)	89
Gegengeschichte II: David und Abigail (I Sam 25)	90
3. Michas Teraphim und die Schandtät von Gibeä (Jdc 17—21)	94
a) Jdc 19 und Gen 19	98
b) Jdc 19 ³⁰ und Exodus	101
4. Zusammenfassung	102
III. Das I. und II. Buch Samuel	105
1. Die Saul-Geschichten (I Sam 9—14, 28, 31)	105
2. Die David-Saul-Geschichten	111
a) David an Sauls Hof (I Sam 16—20)	111

b) David von Saul verfolgt (I Sam 21—23. 27. 29—30 II Sam 1—2 s. 5)	120
Exkurs III: Davids Großmut gegen Saul (I Sam 24)	124
Exkurs IV: David erfährt Sauls Ende (I Sam 31 II Sam 1. 410)	130
Exkurs V: Die Leute von Jabeš (I Sam 31 II Sam 2. 21)	132
3. Die David-Geschichten (II Sam 2—4. 6. 21. 24. 9—20 I Reg 1—2)	138
a) Die Fragestellung	138
b) Die Personen	140
Exkurs VI: Michal	144
c) Die Tendenzen	148
aa) Die Unverletzlichkeit des Königs	148
bb) Die Unschuld des Königs	149
cc) Davids Schuld	154
dd) Die Frömmigkeit des Königs	160
ee) Die Großmut des Königs	162
d) Die Komposition der David-Geschichten	165
Exkurs VII: Arawnas Tenne (II Sam 24)	167
4. Zusammenfassung	178
C. Die Sprache des 10. Jh. v. Chr.	181
a) Einleitung: die Sprachkreise	181
b) Die Profanität der Sprache	183
c) Die religiöse Unbefangenheit der Sprache	188
d) Die sexuelle Unbefangenheit	195
e) Weitere Eigentümlichkeiten	197
f) Sprache und Rechtsgeschichte	199
D. Die Entstehung des Geschichtswerks der frühen Königszeit	203
Tabelle I: Gen 29 ₃₁ —30 ₂₄ : die Namensgebung der Jakobsöhne	225
Tabelle II: Ex 7—12: die zehn ägyptischen Plagen	226
Tabelle III: I Sam 9—I Reg 2: die auftretenden Personen . . nach S. 226	
Literaturverzeichnis	227

A. Geschichtsschreibung im Altertum

Wie das hebräische Wort *dabar*, das »Wort« und »Begebenheit« heißen kann, hat auch das deutsche Wort »Geschichte« diesen Doppelsinn: Es kann ein Geschehen und den Bericht von diesem Geschehen bedeuten. In beiden Sprachen ist die tiefe Identität von dem, was sich ereignet, mit seiner sprachlichen Fassung in dieser Doppeldeutigkeit eines Wortes erhalten. Ein Ereignis wird nur dann zur »Geschichte«, wenn es ins »Wort« gefaßt wird. Ungesagtes, unbekanntes, uninterpretiertes Geschehen ist tot, es wird nicht Geschichte.

Die Fassung ins Wort bringt das Ereignis aus der toten Vergangenheit in die lebendige Gegenwart und hält es so am Leben. Zugleich gibt sie dem heutigen Leben die Beziehung zu anderen Zeiten, entreißt es seiner Isolierung, stellt es in den Dialog, schafft Spannungsfelder zwischen dem Einst und dem Jetzt und erhöht damit die Kraft und Lebendigkeit der Gegenwart. Im Bericht gewinnen beide ihre Lebendigkeit, das Vergangene und das Gegenwärtige.

Diese Spannung zwischen dem gegenwärtigen Menschen, der die Erzählung hört, und jenen anderen Menschen, Ereignissen und Verhältnissen, die sie in sein Leben hineinbringt, wird da verdoppelt, wo in der Erzählung selber der Dialog herrscht, wo Menschen in der Spannung des Gegenübers gezeichnet werden, indem sie zu Wort kommen. Nicht etwas Fertiges, Abgeschlossenes, Starres kommt in die Gegenwart hinein, sondern die Teilnahme an einem Prozeß, an einer Auseinandersetzung wird vermittelt. So entsteht Parteinahme, Identifizierung mit einer Seite, die doch auch wieder aufgehoben werden kann, wenn die Argumente der anderen Seite an Kraft gewinnen, besonders wenn der Erzähler seinen Hörer bald auf diese, bald auf jene Seite führt. So wird aus Erzählung Geschichte in einem ständigen Prozeß, der den heute Lebenden mit einbezieht und ohne ihn tot wäre.

Wenn wir im Blick auf die »biblische Geschichte« diese Feststellungen treffen, so sehen wir sogleich den ungeheuren Abstand, der in dieser Hinsicht Israel von den anderen Völkern des Alten Orients trennt. In Ägypten wie in Mesopotamien liegt der Anfang der Geschichtsdarstellung in der bildenden Kunst¹. An den Außenwänden der ägyptischen Tempel, auf Stelen und an den Innenwänden assyrischer Paläste wurden Darstellungen geschaffen, die bestimmte Ereignisse der Vergänglichkeit entreißen, ihnen Dauer, ja vielleicht Ewigkeit geben sollten. Vollbrachtes sollte festgehalten werden der Zeit und

¹ S. Moscati I 6a, 71.

ihrer Flüchtigkeit gegenüber². So nimmt man den dauerhaften Fels, um in ihm das Bild herzustellen. Israel dagegen vertraut das Geschehene dem Kopf und Mund des Erzählers, dem Ohr des Hörers an, erst später dann so flüchtigem Material wie Pergament und Papyrus. Es will nicht festhalten und bewahren, sondern Menschen mit Menschen konfrontieren. Es nimmt die Veränderung des Überlieferten in Kauf, weil nur in ihr die Lebendigkeit sich auswirken kann, während es in ägyptischen Darstellungen möglich ist, die Seefahrt eines Pharao etwa im Schema einer Seefahrt darzustellen, die vor mehreren hundert Jahren stattfand, auch die Namen der damaligen Zeit zu übernehmen. In der gleichbleibenden Form liegt die Dauer und ist wichtiger als die zufälligen Unterschiede zwischen der Seefahrt damals und der Seefahrt jetzt³.

Erst im Ägypten des 14. Jhs. v. Chr. und daran anschließend und wohl von Ägypten beeinflusst auch im Assyrienreich beginnen die Darstellungen individueller zu werden, so daß man von einer Geschichts- »schreibung« in der bildenden Kunst und den sie begleitenden Texten reden kann⁴. Doch bleibt diese Darstellung auf den König bezogen; ihn rühmt sie, ihn will sie bei den Göttern in Erinnerung bringen. Durch seine Taten will sie die Nachkommen ermahnen. Sie zeigt ihn bei Kult-handlungen den Göttern gegenüber, triumphierend über besiegte Feinde, auf der Jagd oder auf kühner Seefahrt zu fernen Gestaden. Es bleibt bei dem einzelnen Vorgang, auch wenn er jetzt in sich als lebendige Folge geschildert wird. Eine übergreifende Gesamtdarstellung geschichtlicher Abfolgen entsteht daraus nicht.

Das hängt mit dem ägyptischen Zeitbegriff zusammen. »Indem die Weltordnung eines das All umspannenden Gottes und eines die Welt beherrschenden Pharao unerschütterlich Gültigkeit beansprucht, ist das Geschehen in der Welt nicht so sehr als ein dahinfließender Strom zu betrachten, sondern es ist eher zu vergleichen der Rückkehr zur Ruhe auf der Oberfläche eines Sees, nachdem ein Steinwurf in ihm hatte Wellen entstehen lassen. Das geschichtliche Geschehen ist für den Ägypter so die Behebung einer Trübung der Weltordnung, nicht ein einem Ziele zustrebender Ablauf«⁵.

Ganz in diesem Sinne kommt es im Mittleren Reich zur Entstehung der Königsnovelle als einer Form der Geschichtsdarstellung, die auf ein einzelnes Ereignis beschränkt bleibt. Aus gegebenem Anlaß (einer Botschaft, eines Traumes, eines Tempelbesuches) faßt der Pharao einen Beschluß, tut ihn kund, empfängt in der Regel das begeisterte Lob seines Thronrates und befiehlt die Ausführung. Wir vergegenwärtigen uns diese Form der Geschichtserzählung durch eine Inschrift

² E. Otto V 2, 174.

³ E. Otto V 2, 161f.

⁴ S. Moscati I 6a, 82 ff. 92 ff. 99 ff.

⁵ A. Hermann Z 24, 35.

des Pharaos Sesostri I. (1970—1935 v. Chr.), der in Heliopolis einen Tempel bauen läßt:

»Jahr 3, Monat 3 der Überschwemmungsjahreszeit, Tag . . ., unter der Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten: Cheper-Ka-Re, Sohn des Re: Sesostri, des seligen, lebend immer und ewiglich. Der König erschien mit der Doppelkrone und es geschah, daß man sich in der Halle hinsetzte und man sein Gefolge um Rat fragte, die Räte des Palastes und die Fürsten an der Stätte des Alleinseins. Man gab Befehle aus, während sie es hörten, und erfragte Rat, indem man sie ihre Meinung offenbaren ließ:

»Seht, meine Majestät bestimmt ein Werk und denkt an eine Sache, an Gutes für die Nachwelt. Ich errichte ein Denkmal und stelle ein festes Mal auf für Harachte. Er hat mich geboren, um zu tun, was ihm getan werden (muß); um werden zu lassen, was er zu tun befohlen hat. Er hat mich zum Hüter dieses Landes gemacht, weiß er ja, daß ich es ihm zusammenhalte. . . . Ich speise seinen Altar auf Erden. Ich baue mein Haus in seiner Nähe. Man gedenkt meiner Schönheit in seinem Hause. Mein Name, das ist das (Gottes)haus, mein Denkmal ist der See. Ewigkeit bedeutet es, ihm Gutes zu tun. Nicht stirbt ein König, der wegen seines (des Gottes) Besitz genannt wird. Sein Name darauf wird noch und noch genannt, unvergänglich für die Ewigkeit. Was ich tue, ist etwas, das sein wird. Was ich suche, ist etwas Gutes. Was ich mische (?), ist trefflich als Ausgedachtes (?). Etwas Waches ist es für die Sache der Ewigkeit.«

Da sprachen diese königlichen Hofleute und antworteten ihrem Gotte:

»Hu (Verstand o. ä.) ist in deinem Munde und Sia (Vernunft o. ä.) steht hinter dir. O Fürst, deine Pläne mögen sich verwirklichen. O König, der du erschienen bist als Vereiniger der beiden Länder, um den Strick zu spannen (?) an deinem Gotteshaus. Prächtig ist's, auf den morgigen Tag zu blicken mit etwas für die Zeit Gutem. Die Masse würde ohne dich nichts vollenden. Deine Majestät ist ja die Augen aller Menschen. Du bist groß, wenn du dein Denkmal in Heliopolis errichdest, der Wohnung der Götter, bei deinem Vater, dem Herrn des großen Palastes, Atum, dem Stier der Neunheit, Errichte dein Haus und beschenke es zugunsten des Opfersteins, damit es der Statue diene in ihrem Herzen sowie deiner (eigenen) Statue in alle Ewigkeit.«

Da sprach der König selbst zu dem Siegelbewahrer und einzigem Freund, Vorsteher der beiden [Gold- und] Silberhäuser und Geheimrat der beiden Kronen:

»Dein Rat ist es, der die Arbeit ausführen lassen wird, [das Gebäude], von dem meine Majestät wünscht, daß es entsteht. Du wirst der Leiter dort für es sein, der ausführen wird, wie (es) im Herzen war. [Sei] offenen Mundes und wachen Kopfes, daß es frei sei von Nachlässigkeit. In bezug auf alle anderen dazugehörigen Arbeiten, sei aufgeschlossen (?). Ein Tätiger (allein) ist's, der Treffliches gibt. Deine Stunde ist die Zeit des Handelns . . . Schaffe den Lieblingsplatz, so daß er entsteht (?). Befohlen werden soll den Arbeitenden, dem, was du anordnest, entsprechend zu arbeiten.«

Der König erschien mit dem Diadem und der Doppelfeder, und alles Volk war hinter ihm her. Der oberste Vorlesepriester und Schreiber des Gottesbuches spannte den Strick und er lockerte das Band, es (der Grundstein?) wurde in die Erde gegeben und (Arbeit) getan an diesem Gotteshaus. Seine Majestät ließ den »oberägyptischen König« aufziehen und wendete sich nach der Front, indem er sagte: »Zu eins vereinigt sind Ober- und Unterägypten! der in Aphroditopolis Befindliche . . .«⁶.

⁶ A. Hermann Z 24, 49 ff.; in der Rede des Königs ist der Mittelteil aus Raumgründen fortgelassen.

Das Interesse des Reiches, des Pharao und des Gottes fallen bei diesem Tempelbau zusammen. Sie alle dienen *mat*, der Weltordnung, und insofern dem Wohlergehen aller Menschen. In diesem Zirkel aber bleibt alles, was uns an Geschichtsdarstellung in Ägypten begegnet. Aus dieser Selbstverherrlichung von Gott, Pharao und Reich springt nichts heraus. Auch die Privatinschriften und Autobiographien in Gräbern vornehmer Ägypter dienen dazu, das Ich und sein Erleben »festzuhalten« angesichts der Vergänglichkeit. Aus der Perspektive eines Dritten schreibt man in Ägypten nicht.

Auch die Darstellungen, welche wir an den Palästen und Felswänden Mesopotamiens finden, wollen das »festhalten«, was der König im Interesse des Reiches vollbracht hat. Am liebsten zeigt man ihn bei kultischen Handlungen; denn indem er Frieden mit den Göttern schafft, dient er am nachdrücklichsten der Wohlfahrt der Menschen. Mit der Geier-Stele aus akkadischer Zeit beginnt die Geschichtsdarstellung in der bildenden Kunst, doch folgt die Blüte solcher Schilderungen erst im Großreich der Assyrier, also nach 1200 v. Chr.⁷

Eigentlich sollte man bei der entsprechenden Entwicklung Israels zum Großreich unter David und Salomo erwarten, daß auch hier auf Wandreliefs oder Stelen Geschichte festgehalten wird. Daß derartige Monumente bisher weder aufgefunden wurden noch in der Bibel irgendwie erwähnt sind, könnte Zufall sein. Wahrscheinlicher ist jedoch die Erklärung, daß es dem Wesen und Denken der Menschen im alten Israel mehr entsprach, das Geschehene dem veränderlichen und flüchtigen Wort anzuvertrauen als dem dauerhaften Stein, ihm aber so erst recht Lebendigkeit zu geben. Die Erzählkunst vertritt hier die bildende Kunst.

Doch werfen wir noch einen Blick auf das Hethiterreich. Dort werden schon zu Beginn des 2. Jahrtausends in akkadischer Sprache und Keilschrift — ehe eine eigene hethitische Schrift entstand — Annalen geführt, d. h. Vorkommnisse jahresweise aufgezeichnet. In der Bilingue Chattusilis I. (akkadisch/hethitisch, etwa 1630 v. Chr.) liest sich das dann so:

Der Großkönig Tabarna übte in Chattusa die Königsherrschaft aus, der Tawanna Brudersohn. Nach Sachuitta zog ich, zerstörte <die Stadt> aber nicht, jedoch vernichtete ich ihr Gebiet. Meine Truppen ließ ich an zwei Stellen zurück und gab ihnen jegliches Gut . . .

Im nächsten Jahr zog ich gegen Alalach und vernichtete es. Hinterher zog ich gen Urschu, von Urschu zog ich nach gakalisch, von der Stadt Igakalisch marschierte ich nach Tischchinija. Auf meinem Rückweg vernichtete ich das Land Urschu und füllte mein Haus mit Schätzen an.

Im nächsten Jahr zog ich gegen das Land Arzawi, Rinder und Schafe nahm ich ihnen fort, n meinem Rücken aber drang der Feind des Landes Chanigalbat in mein

⁷ S. Moscati I 6a, 88ff.

Land, und die Länder insgesamt fielen von mir ab. Nur die Stadt Chattusa als einzige blieb übrig. Den Großkönig Tabarna, den Geliebten der Sonnengottheit — auf ihren Schoß setzte sie ihn, seine Hand ergriff sie und lief im Kampf vor ihm her.

Im folgenden Jahr zog ich gegen die Stadt Zaruna und vernichtete Zaruna. Gegen die Stadt Chaschu zog ich. Vor ihm (dem Großkönig) nahm <der Feind> Aufstellung, und Truppen der Stadt Chalap <waren> bei ihm. Am Gebirge Adalur bereitete ich ihre Niederlage.

In <jenen> Tagen zog er los, wie ein Löwe überschritt der Großkönig den Fluß Puran, die Stadt Chaschu überwältigte er wie ein Löwe mit seiner Pranke. Staub häufte er darauf und mit ihrem Besitz füllte er Chattusa. Das Silber und Gold hatte nicht Anfang <noch Ende>. Den Wettergott, Herrn von Armaruk, den Wettergott, Herrn von Chalap, Allatum, Adalur <und> Liluri, 2 Stiere aus Silber, 3 Statuen aus Silber und Gold brachte ich zur Sonnengöttin von Arinna hinauf. Die Tochter der Göttin Allatum, Chepat, 3 Statuen aus Silber, 2 Statuen aus Gold, die brachte ich in den Tempel der Mezulla hinauf.«⁸

Dieser Text zeigt, wie die jährlichen Aufzeichnungen zu Gesamtdarstellungen zusammengefaßt werden. Daß andere Vorkommnisse, auch Sagen und allerlei Überlieferungen daranwachsen, ergibt sich wie von selbst⁹. So ist auch hier ein Anfang von Geschichtsschreibung gegeben. In der Proklamation des Königs Telipinu (16. Jh. v. Chr.) kann dann die Geschichte der Vorgänger im Königtum zusammengefaßt und dem Nachfolger zur Lehre und Warnung dargestellt werden: Einigkeit macht stark, Uneinigkeit bringt Unglück¹⁰. Eine andere Wendung nimmt die Geschichtsbetrachtung bei König Mursili II. im 14. Jh. v. Chr.: Er läßt nicht nur seine und seines Vaters Šuppiluliuma Taten aufschreiben, sondern stellt die Frage nach dem Verhältnis von Unglück und Schuld. Im Gebet an den Sturmgott Tešub bekennt er angesichts der Pest, die sein Volk heimsucht, seine eigene Schuld, nachdem ein Orakel ihm erklärt habe, daß die Pest Folge des vertragsbrüchigen Feldzuges gegen Ägypten gewesen sei. Welche Ähnlichkeit zu IISam 21 und 24! Daß Unglück und Schuld zusammenhängen können, findet sich in der ägyptischen Geschichtsdarstellung zu Beginn des 2. Jahrtausends, doch verschwindet dieser Gedanke wieder, als hätte es ihn nie gegeben¹¹.

So intensiv Geschichte bei den Hethitern nicht nur festgehalten, sondern auch zur Mahnung dargelegt wurde und so demütig ein König nach historischer Schuld fragt — es bleibt diese Geschichtsschreibung auf die Selbstdarstellung des Königs beschränkt, dient auch bei aller Selbstkritik seiner Verherrlichung. Der König steht im Mittelpunkt

⁸ Zitiert nach: Kulturgeschichte des Alten Orients, hrsg. von H. Schmökel, 1961, 2. Abschnitt: H. Otten, Das Hethiterreich, 339f. Es ist hier nur der Anfang der Bilingue zitiert.

⁹ H. G. Güterbock Q 8, 109.

¹⁰ H. G. Güterbock Q 8, 110.

¹¹ E. Otto V 2, 176.

— oder, wenn man so will, der König und die Götter bilden die beiden Brennpunkte einer Ellipse. Dieser Bereich wird niemals überschritten.

Wir können annehmen, daß auch am Hof Davids und Salomos sowie ihrer Nachfolger Annalen geführt wurden und daß es Listen von der königlichen Familie und den Hofbeamten, d. h. dem *šulhan*, dem »Tisch« des Königs, gab. Reste davon sind in den Samuelbüchern erhalten¹². Wenn es den Texten und Bildern aus den anderen Ländern entsprechend in Israel etwas gegeben hat, so war es die Salomo-Saga, der Grundbestand des 3.—11. Kapitels des I. Königsbuches, die uns den König Salomo bei kultischen Handlungen und Staatsempfängen, sozusagen ständig im Königsornat zeigen, so daß man unwillkürlich an die Bilddarstellungen der Pharaonen oder der Herrscher Assyriens denken muß¹³. Die Geschichten von Saul und David jedoch haben einen völlig anderen Charakter. Die Behauptung, die Geschichten von Davids Aufstieg und die sogenannten »Thronfolgeschichten« seien zum Ruhm Salomos und zum Erweis der Legitimität seiner Nachfolge geschrieben¹⁴, verdunkelt geradezu die Eigenart israelitischer Geschichtsschreibung und nivelliert den Unterschied zu jenen Selbstdarstellungen der Herrscher in Ägypten, Mesopotamien und dem Hethiterreich. Wären jene Geschichten Hofhistoriographie, so hätte Israel seine Nachbarn nur durch die größere Kunst der Erzählung übertroffen. Der Bann der Selbstverherrlichung des Königs wäre nicht durchbrochen worden.

Im Verlauf unserer Untersuchung wird sich zeigen, daß der Mutterboden israelitischer Geschichtsschreibung nicht die Hofchronik ist, sondern die volkstümliche Erzählung¹⁵. Womit sich die Männer am Lagerfeuer unterhielten, was die Alten bei Festen der Familie vortrugen¹⁶, womit wandernde Erzähler die Herzen ihrer Hörer in Bann schlugen, das bildet die Grundlage zu jenen großen Darstellungen, die die nationale Geschichte einbeziehen. Die Sage, auch die Kultsage, die Familiengeschichte, die Erzählung von dem bewunderten Helden wächst sich, indem sie auf den König und sein Haus übertragen wird, zur Volksgeschichte aus. Nicht die Selbstverherrlichung des Königs ist hier treibende Kraft, sondern die Liebe und Verehrung seiner Männer und des Volkes zu ihm, eine Verehrung, die Kritik nicht ausschließt.

¹² Vgl. ISam 14 49 IISam 3 2-5 8 16-18 20 23-25 IReg 4 1-6.

¹³ S. u. S. 169 f.

¹⁴ A. Weiser W 2, 350 ff., L. Rost Z 87, 234; S. u. S. 170. 173.

¹⁵ Dem Satz von S. Mowinkel (N 1, 8) »It is a wellknown fact, that Israel is the only people in the ancient Near East, where analistic writing developed into real historiography« kann ich nicht zustimmen.

¹⁶ Bei einer UNESCO-Konferenz sagte der Vertreter Malis: »Jedesmal, wenn in Afrika ein alter Mann stirbt, so verbrennt eine ganze Bibliothek zu Asche.« The New Hungarian Quarterly X/34, 122.

Doch auch das Stadium der Helden- und Familiengeschichte wird überwunden, wenn Geschichte in großen Abläufen erfaßt und wenn ethische Fragen in ihrer Betrachtung und Darstellung angeschnitten werden. Wenn sich — wie wir sehen werden — die Frage nach der Verwirklichung von Gerechtigkeit als »roter Faden« durch die Geschichtsschreibung hinzieht, wenn sich daraus übergreifende Zusammenhänge und eine Art Gesamtschau ergeben, dann wird man von einer neuen Qualität der Historiographie sprechen dürfen, die Israel aus dem gesamten Alten Orient, so weit er uns heute bekannt ist, heraushebt. In diesem qualifizierten Sinn liegt der Anfang der Geschichtsschreibung bei Israel.

Bereits E. Meyer hat darauf hingewiesen, daß Israel den ältesten Beitrag zur Geschichtsschreibung in der Welt geleistet hat. Um 500 v. Chr. beginnt dann Herodot in Griechenland und Meister Kung in China mit der Sammlung und Darstellung von Geschichte. Ist das erste große Geschichtswerk in Israel, wie wir zu beweisen hoffen, am Ende des 10. Jhs. v. Chr. geschrieben worden, so macht das einen Vorsprung von einem knappen halben Jahrtausend aus.

Die Wandreliefs und Stelen aus dem Niltal und dem Zweistromgebiet geben uns einen großartigen Einblick in die Kultur und Religion jener alten Völker, sie zeigen uns die Menschen und ihre Trachten, ihre Gerätschaften und Verrichtungen, geben uns Aufschluß über Pflanzen und Tiere, über Götterglauben und Magie. Die beigegebenen Texte verraten uns viel über ihr Denken und Empfinden. Doch erscheinen uns die Menschen so, wie sie gesehen werden sollten, wie sie ihre eigene Darstellung bejahten. Das hält uns in einer Distanz, die wir nicht zu durchbrechen vermögen. Wir können ihr »Bild« anschauen, aber nicht in einen unmittelbaren Dialog mit ihnen treten. Die hebräische Erzählung aber bezieht uns ein in ihren Kreis. Hier reden die Menschen unmittelbar und unverstellt miteinander und mit uns. Nicht das imponierende Bild, sondern die unmittelbare Lebendigkeit nimmt uns gefangen. Deshalb gehen uns die Erzählungen der alten Geschichtsschreibung Israels so nahe und lohnen die Mühe ihrer Untersuchung, der wir uns im folgenden unterziehen wollen.

B. Die wichtigsten Texte des 10. Jh. v. Chr. im Alten Testament

Vorbemerkung

Als David Jerusalem eroberte, fand er dort wahrscheinlich einen Königshof mit Schreibschule vor, so daß sein Königtum an die Kultur der Stadtfürsten der Amarna-Zeit anschließen konnte¹. Damit beginnt für die Israeliten die Möglichkeit, nicht nur Hofannalen zu führen, sondern auch ihre alten Überlieferungen, die von Generation zu Generation weitererzählt worden waren, schriftlich niederzulegen. So finden wir im Alten Testament verschiedene Texte, die im 10. Jh. v. Chr., der Zeit Davids, Salomos und Rehabeams, entstanden sein können. Einige von ihnen scheinen der Zeit, von der sie erzählen, recht nahe zu stehen, wie die Berichte, die wir in den Büchern Samuel und am Anfang des I. Königsbuches finden; andere sind Sammlungen von Traditionen aus der vorköniglichen Zeit, aus den Zeiten der Landnahme und der sogenannten »Richterzeit«. Neben diesen schriftlichen Aufzeichnungen lief natürlich die mündliche Überlieferung weiter.

M. Noth hat die These vertreten, daß erst durch die Arbeit der deuteronomistischen Schule diese alten schriftlichen und mündlichen Traditionen Israels gesammelt und einem großen Geschichtswerk eingefügt worden sind, das zudem die ideologische Prägung der Schule des Deuteronomiums trägt, das den Anfang dieses Geschichtswerkes bildete². Andere wie K. Budde und G. Hölscher haben die Entstehung eines solchen zusammenfassenden Geschichtswerkes schon in viel früherer Zeit angenommen, d. h. mit den Anfängen des Königtums in Israel verbunden. G. Hölscher hielt den Jahwisten für den ersten Geschichtsschreiber in Israel und datierte ihn in die zweite Hälfte des 9. Jhs.³.

Obwohl die Entstehung der Geschichtsschreibung in Israel nicht notwendig mit dem Werk des Jahwisten etwas zu tun haben muß, wollen wir doch bei der Überprüfung seiner Arbeitsweise einsetzen, um dann später die anderen Texte zu untersuchen, die ihre Entstehung wahrscheinlich im 10. Jh. fanden.

¹ J. Hempel Z 85, 189f.

² M. Noth Z 31, 10f.; vgl. H. W. Wolff P 16, 324.

³ G. Hölscher Z 88, 100f.

I. DER JAHWIST IM PENTATEUCH

Der Jahwist ist in Genesis und Exodus entdeckt worden. Später hat man die Frage gestellt, ob sein Werk sich weiter, d. h. über den Pentateuch hinaus in den Büchern Josua, Richter, I und II Samuel und I Könige feststellen läßt. Die weiteste Ausdehnung hat Hölischer angenommen, der ihn bis I Reg 12 gehen läßt.

Wenn man diese These überprüfen will, so muß man bei der Genesis einsetzen und feststellen, welche Kriterien für die Arbeit des Jahwisten sich dort feststellen lassen⁴. Die Erhebung des Sprachgebrauches allein genügt nicht. Reine wortstatistische Untersuchungen haben nicht berücksichtigt, wie weit Wörter und Wendungen bereits durch die Prägung des Stoffes in der mündlichen Überlieferung vorgegeben waren⁵. Beim Stil ist zu beachten, daß auch hier bereits Geprägtes übernommen wurde und daß der Stil sich nach dem Gegenstand richtet. Die Technik der hebräischen Erzählung tendierte so stark auf das Gespräch — beschränkt auf höchstens drei Partner (Individuen oder Kollektive) — ,daß sie z. B. für Schlachtberichte völlig ungeeignet war⁶. Diese müssen also ihren eigenen Stil annehmen. Die Entfaltung des Gesprächs zur Rede, die Zeichnung der Charaktere, die theologischen Hintergründe der Erzählung müssen ebenso berücksichtigt werden. Dabei lauert immer die Gefahr der *petitio principii*, insofern der Forscher erst einmal die Kriterien jahwistischer Texte erheben muß, sie aber dann sofort zur Feststellung weiterer jahwistischer Texte verwendet, wo sie doch oft noch sehr hypothetisch sind.

1. Die Josephgeschichte

a) Die Analyse

Diese Analyse soll ihren Ausgangspunkt zur Feststellung des jahwistischen Werkes in der Genesis und dort in der Josephgeschichte nehmen. Der Einsatzpunkt ist deshalb an dieser Stelle gewählt, weil die Josephgeschichte längere Texte bietet — nach Gunkel den »ausgeführten Erzählstil«⁷ —, völlig frei ist von kultisch geprägten Abschnitten, also dem individuellen schriftstellerischen Charakter mehr Raum gibt. Die Kennzeichen der kurzen Geschichte, wie sie die mündliche Überlieferung prägte, sind hier kaum zu finden⁸. Ferner spricht für die Josephgeschichte, daß die Quellenscheidung hier zu relativ einheitlichen

⁴ J. Blenkinsopp O 2, 445f.; X 4a, 48—50. 56—57.

⁵ Das ist die Schwäche bei H. Holzinger Z 108, 93—110.

⁶ A. Schulze Z 29, 43 (203).

⁷ H. Gunkel Z 109, XXXIII f. 396.

⁸ W. Richter L 8, 376 ff.

Ergebnissen gekommen ist. Zwar wird auch die literarische Einheitlichkeit der Josephgeschichte verfochten, doch sind die Argumente (z. B. bei Rudolph⁹) so schwach, daß sie keiner Widerlegung bedürfen. Und vor allem: sie ist eine »Überleitungsgeschichte«, die Überlieferungskomplexe miteinander verbindet.

Nur eine Hypothese bedroht unsere Untersuchung im Ansatz: daß die Josephgeschichte vom Jahwisten fertig vorgefunden und seinem Werk einverleibt worden ist¹⁰. Ihr stärkstes Argument ist der abweichende Gebrauch des Gottesnamens¹¹. Wir werden am Ende auf diese Frage zurückkommen¹².

Wie sieht nun die literarische Aufgliederung der Josephgeschichte aus?

Die Priesterschrift berichtete offenbar nur das Nötigste, um Jakob und seine Söhne von Kanaan nach Ägypten zu bringen. Sie begründet die Feindschaft der Brüder gegen Joseph mit dessen Zuträgerei (Vater und Brüder sind damit relativ gerechtfertigt), läßt irgendwie Joseph nach Ägypten und dort zu Ehren kommen, was im Text nicht erhalten ist, läßt Jakob und die Brüder nach Ägypten reisen, führt eine Begegnung zwischen dem Pharao und Jakob herbei, läßt Jakob als letzten Willen aussprechen, im Grab seiner Väter begraben zu werden, was seine Söhne nach seinem Tode auch ausführen. Im übrigen vermehrt sich die Familie in Ägypten¹³.

Der Jahwist erzählt, daß die Brüder Joseph hassen, weil er vom Vater bevorzugt wird. Zeichen dessen ist das »Ärmelkleid«. Als der Vater ihn zu ihnen schickt, wollen sie ihn töten, doch Juda tritt für ihn ein, so daß sie ihm nur den Ärmelrock ausziehen und ihn dann an die Ismaeliter-Karawane verkaufen, die gerade vorbeikommt. Diese verkaufen Joseph in Ägypten an einen Mann, der ihm bald so sehr vertraut, daß er ihn zu seinem Hausverwalter macht. Die Frau des Hauses will Joseph verführen und verklagt ihn, als er sich beständig geweigert hat, wegen versuchter Vergewaltigung bei ihrem Mann. Der steckt Joseph ins Gefängnis. Dort vertraut ihm der Aufseher die gesamte Versorgung der Gefangenen an. So lernt er den Mundschenken und den Bäcker des Pharao kennen, die man gefangen gesetzt hat; wegen eines Traumes von den sieben mageren Kühen, die am Nil sieben fette Kühe verschlingen, und dessen Deutung kommt er an den Hof des Pharao.

⁹ W. Rudolph Z 38, 145 ff.; vgl. S. Mowinckel N 11, 61 ff.

¹⁰ W. Rudolph Z 38, 181 ff.; G. von Rad Z 89, 67; M. Weippert Z 61, 92 ff.; D. B. Redford Z 67, 529 ff., datiert die Josephgeschichte ins 7./6. Jh. Sein Beweisgang stützt sich auf Gen 40 15 »Land der Hebräer«. Aber er bringt keinen Nachweis, daß dieser Vers zur jahwistischen Josephgeschichte gehört. Weippert beruft sich auf Redford.

¹¹ W. Rudolph Z 38, 148 f. 180 f.

¹² S. u. S. 000.

¹³ Gen 37 1-2 41 46 a 46 6-7 47 5 b+6 a. 7-11. 27 b-28 48 3-6 49 1 a. 28 b β. 29-32. 33 a α b. 50 12-13.

Wegen seines guten Rates, für die schlechte Zeit Vorratsspeicher einzurichten, wird er der »Wesir« Ägyptens. Er bekommt Asnath, die Tochter des Priesters Poti Phera aus On zur Frau. Als die Hungersnot ausbricht, kann er Getreide verkaufen und sieht eines Tages unter den Käufern auch seine Brüder. Er beschuldigt sie, das Land ausspähen zu wollen und fragt sie nach ihren Familienverhältnissen aus. Mit der Auflage, das nächste Mal unbedingt den jüngsten Bruder mitzubringen, entläßt er sie. Auf der Heimreise finden sie bei der ersten Rast ihr Geld oben in den Getreidesäcken. Als das Getreide aufgegessen ist, schickt Jakob sie erneut nach Ägypten, doch verlangen sie, daß Benjamin mitzieht. Juda überredet den Vater, indem er sich selbst zum Bürgen für Benjamin macht. Sie nehmen das doppelte Geld und außerdem Geschenke mit. Joseph läßt sie in sein Haus führen, sie haben Angst wegen des Geldes, aber Josephs Hausverwalter beruhigt sie. Sie sind zum Mittagessen Josephs Gäste, der Benjamin den fünffachen Teil wie seinen Brüdern geben läßt. Zwischendurch mußte Joseph, als er Benjamin gesehen hatte, hinausgehen und weinen.

Als sie am nächsten Morgen abgereist sind, verfolgt sie der Hausverwalter und findet Josephs Wahrsagebecher in Benjamins Getreidesack. Sie kehren alle um und Juda versucht, in einer großangelegten Rede Benjamin freizubekommen. Joseph gibt sich zu erkennen und befiehlt den Brüdern, wegen der Hungersnot den Vater nach Ägypten zu holen. So erfährt Jakob, daß Joseph lebt, und macht sich auf die Reise. Von Juda benachrichtigt, kommt ihm Joseph nach Gosen entgegen, nimmt fünf Brüder zum Pharao mit und erwirkt für sie die Erlaubnis, in Gosen zu wohnen. Joseph macht die Bauern Ägyptens zu Leibeigenen des Pharao. Als Jakob seinen Tod nahen fühlt, läßt er Joseph schwören, ihn in Kanaan zu beerdigen, segnet dessen Söhne Ephraim und Manasse mit überkreuzten Händen, stirbt, wird einbalsamiert und mit großem Geleit nach Kanaan überführt und beige- setzt. Joseph und seine Brüder kehren nach Ägypten zurück¹⁴.

Der Elohist erzählt, daß Joseph sich mit seinen Träumen bei den Brüdern (und dem Vater) unbeliebt macht, daß diese ihn töten wollen, aber auf Rubens Rat, der ihn heimlich retten will, in eine leere Zisterne werfen, aus der ihn midianitische Kaufleute stehlen. In Ägypten verkaufen sie ihn an Potiphar, den Gefängnisaufseher, der ihn den gefangenen Obermundschenken und Oberbäcker des Pharao bedienen

¹⁴ Ich stelle zu J, weithin in Übereinstimmung mit G. Hölscher Z 88, 22f.: Gen 37 3-4. 12-13a. 15b-17. 18b. 21. 23. 25-27. 28aß. 31. 32acb. 33acb. 34b. 35a 39 1 (ohne Poliphar . . .). 2-6. 7aßb. 8-10abα. 11-23 40 1aßb. 14bß. 15b 41 2-4*. 14aß. 18-20*. 21a. 34a. 35abß. 36. 38. 41-42. 43b-45a. 48. 53-55. 56b-57 42 1a. 2. 4-5. 7abα. 9bß. 10. 12. 26-28bα 43 1 42 38 43 2-13. (14b?) 15-23a. 24-34 44 1a. 2acb. 3-34 45 1a. (2a?) 4b. 5aαyb. 6-7acb. 9. 10aαyb. 11b. 13-14. (24b?) 25a. 26aα. 28 46 1aα. 28-30. 31aαyb. 32acb. 33-34 47 1-5a. 6b. 13-26. 27a. 29-31 48 2b. 9b-10a. 13-14. 17-19. (20aα?) 49 33aß 50 1-3a. 4aßb. 5-8. 10b-11. 14. 22a.

läßt. Diesen deutet er ihre Träume. Der Obermundschenk denkt nach zwei Jahren wieder an ihn, als niemand dem Pharao seinen Doppeld-
 trauma von den Kühen und den Ähren deuten kann. Joseph wird aus dem Gefängnis geholt, deutet die Träume und wird Wesir Ägyptens. Dort werden ihm zwei Söhne, Ephraim und Manasse, geboren. Als die Hungersnot ausgebrochen ist, sieht er seine Brüder unter den Getreidekäufern und beschuldigt sie, Kundschafter zu sein. Sie wehren sich mit der Begründung, sie seien Brüder, eines Mannes Söhne, nur einer sei nicht mehr da und einer beim Vater zurückgeblieben. Joseph steckt sie ins Gefängnis, wobei einer nachhause ziehen und Benjamin holen soll. Nach drei Tagen hat er sich anders besonnen: sie alle sollen heimziehen, nur Simeon als Geisel dableiben. Sie haben inzwischen schwer bereut, was sie Joseph einst angetan haben, ziehen heim, finden beim Sackeausschleeren ihr Geld zuunterst, kehren recht bald wieder um, weil sie ja Simeon befreien müssen. Erst nachdem Ruben seine beiden Kinder als Bürgschaft dem Vater übergeben hat, läßt er Benjamin mitziehen. Als Joseph sie sieht, gibt er sich zu erkennen (und beauftragt sie, heimzureisen und den Vater zu benachrichtigen). Der Pharao läßt sie höchstpersönlich nach Ägypten ein und stellt ihnen Reisewagen. Sie bekommen Geschenke mit, Benjamin fünfmal soviel Kleider wie seine Brüder und noch Geld. So erfährt Jakob von Josephs Geschick. Joseph versorgt seine Brüder und deren Familien in Ägypten, besucht mit seinen Söhnen Ephraim und Manasse den alten Vater in Kanaan, der ihn und seine beiden Söhne segnet. Nach des Vaters Tod kommt er nach Ägypten zurück, wo das Abschlußgespräch zwischen ihm und seinen Brüdern stattfindet. Er beschwichtigt ihre Angst und gibt die Lösung der ganzen Geschichte mit dem Satz: »Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen«¹⁵.

Angesichts dieser beiden Josepherzählungen von J und E — die Priesterschrift bleibt jetzt außer Betracht — stellt sich die literarkritische Aufgabe, Übereinstimmung und Unterschiede beider zu erklären. Daran schließt sich die traditionsgeschichtliche Frage nach der Herkunft der Stoffe und ihrer Entfaltung an.

Die weitgehende Übereinstimmung von jahwistischer und elohistischer Erzählung in der Josephgeschichte wurde von H. Gunkel und M. Noth mit Hilfe einer angenommenen gemeinsamen Vorlage erklärt, die sich in der mündlichen Tradition verschieden entwickelt hat und von den Schriftstellern ihrer Eigenart entsprechend ausge-

¹⁵ Ich stelle zu E (vgl. G. Hölscher Z 88, 138): Gen 37 5a. 6-8a. 9. 10aßb. 11. 13b. 14a. 18a. 19-20. 22. 24. 28aß. 29-30. 32aß. 33aß. 34a. 35b. 36 40 1aα. 2. 3aα. 4-5a. 6. 7aαb. 8-13. 14aα. 15a. 16-23 41 1. 2-4*. 5-13. 14aαb. 15-17. 18-20*. 21b-33. 34b. 35bα. 37. 39-40. 43a. 46b-47. 49-50a. 51-52. 54b. 56a 42 1b. 3. 7bß. 8. 9aα. 11b. 13-26. 29-35. 28bß. 36-37 43 14a. 23b 45 1b. 2 (a?)bα. 3. 4a. 8-9. 10aß. 11a. 12. 15-18. 20. 21b. 22-24a. 25b. 26aßb. 27 47 12 48 1. 2a. 8. 9a. 10b-12. 20-22 50 3b. 4aα. (9?). 15-21.

formt wurde. Um diese These zu überprüfen, verschaffen wir uns eine Übersicht über die einzelnen Schritte der Erzählung und rekonstruieren die hypothetische Vorlage aus den Übereinstimmungen.

<i>Jahwist</i>	<i>Vorlage</i>	<i>Elohist</i>
Haß der Brüder	Haß der Brüder	Haß der Brüder
Motiv: Ärmelrock		Motiv: Träume
rettender Bruder:	rettender Bruder	rettender Bruder:
Juda		Ruben
Verkauf an Karawane:	Verkauf an Karawane	Verkauf an Karawane:
Ismaeliter		Midianiter
Sklave in Ägypten	Sklave in Ägypten	Sklave in Ägypten
bei einem Mann		beim Gefängnisaufseher
Vertrauensstellung		
Verführungsversuch der Frau		
im Gefängnis	im Gefängnis	im Gefängnis
zur Strafe		zur Bedienung der Gefangenen
mit Mundschenk und	mit Mundschenk und	mit Mundschenk und
Bäcker des Pharao	Bäcker des Pharao	Bäcker des Pharao
		Traumdeutung im Gefängnis
Traum von den Kühen	Traum von den Kühen	Traum von den Kühen und den Ähren. Pharao
Traumdeutung und	Traumdeutung und	Traumdeutung und
Rat für Hungersnot	Rat für Hungersnot	Rat für Hungersnot
Erhöhung zum Wesir	Erhöhung zum Wesir	Erhöhung zum Wesir
und Heirat	und Heirat	und Heirat
Sammlung von Getreide	Sammlung von Getreide	Sammlung von Getreide
Hungersnot	Hungersnot	Hungersnot
1. Reise der Brüder	1. Reise der Brüder	1. Reise der Brüder
1. Vorwurf: Kundschafter	1. Vorwurf: Kundschafter	1. Vorwurf: Kundschafter
		Brüder im Gefängnis
		Reue der Brüder
		Joseph weint
Auftrag: Benjamin holen	Auftrag: Benjamin holen	Auftrag: Benjamin holen
		Simeon Geisel
Geld im Sack (oben)	Geld im Sack	Geld im Sack (unten)
2. Reise der Brüder	2. Reise der Brüder	2. Reise der Brüder
mit Benjamin	mit Benjamin	mit Benjamin
bürgender Bruder:	bürgender Bruder	bürgender Bruder:
Juda		Ruben
Empfang im Haus des Wesirs		
Angst der Brüder		
Joseph weint		
Mittagsmahl		
Benjamin erhält fünffachen Anteil		
Abreise der Brüder		

Becher in Benjamins Sack

Rückkehr zu Joseph

Reue der Brüder

große Rede Judas

Joseph weint

Erkennungsszene

(Joseph weint ?)

Erkennungsszene

(Joseph weint ?)

Erkennungsszene

Geschenke für die Brüder

Einladung durch Pharao

Botschaft an Jakob

Botschaft an Jakob:

Botschaft an Jakob

Einladung nach Ägypten

Heimreise der Brüder

Heimreise der Brüder

Heimreise der Brüder

Aufbruch Jakobs

Joseph zieht entgegen

fünf Brüder vor Pharao

Versorgung der Brüder

Versorgung der Brüder

Versorgung der Brüder

in Ägypten (Gosen)

in Ägypten

in Ägypten

Leibeigenschaft der

ägyptischen Bauern

Jakob läßt Joseph

schwören

Joseph besucht Jakob in
Kanaan

Jakob segnet Ephraim

Jakob segnet Ephraim

Jakob segnet Joseph

und Manasse

und Manasse

(und Ephraim und Manasse)

Tod Jakobs

Tod Jakobs

Tod Jakobs

Überführung nach Kanaan

Beisetzung in Kanaan

Rückkehr Josephs nach

Rückkehr Josephs nach

Rückkehr Josephs nach

Ägypten

Ägypten

Ägypten

Tod Josephs

Schlußgespräch zwischen

Joseph und den Brüdern

Nun sieht es zwar auf den ersten Blick so aus, als ob mit der hypothetischen Vorlage alles in Ordnung wäre. Sieht man näher zu, so ergeben sich jedoch Unstimmigkeiten.

Besonders auffallend ist, daß Joseph dreimal weint. Jedesmal, wenn von Josephs Weinen erzählt wird, erwartet man, daß er sich nun zu erkennen gibt. Auch ist sein Weinen regelmäßig mit Reue oder Angst der Brüder verbunden. Das erste Mal erzählt der Elohist, daß die Brüder im Gefängnis ihre böse Tat bereut haben und daß Joseph weint, ehe er sie freiläßt. Das zweite Mal berichtet der Jahwist davon, als die Brüder mit Benjamin wiederkommen und Joseph den Bruder sieht. Hier erwartet man, daß er sich zu erkennen gibt. Das dritte Mal weint Joseph vor der faktischen Erkennungsszene, wobei offen bleiben muß, ob der Text zu J oder E oder beiden gehört. Wegen der Verbindung mit der »Reue der Brüder«, die vor Judas Rede berichtet ist, muß man annehmen, daß J dieses Motiv auf jeden Fall an dieser Stelle brachte.

Das Weinen Josephs, verbunden mit dem Reue- oder Angstmotiv der Brüder, zeigt an, daß an der betreffenden Stelle die Geschichte

einmal zu Ende ging. Der Elohist kannte also eine Form der Erzählung, wo Joseph sich schon bei der ersten Reise den Brüdern zu erkennen gab, nachdem er sie durch Verhaftung und Kerkerhaft genügend geängstigt hatte. In dieser Form der Erzählung gab es offenbar noch keine zweite Reise mit Benjamin, ja überhaupt keinen Benjamin. Hier war also Joseph der jüngste Sohn, wie es dem Märchenmotiv vom Vorgehen der Brüder gegen den Jüngsten entspricht. Diese Form der Geschichte ist sicher älter als die von Noth angenommene gemeinsame Vorlage, in der die zweite Reise der Brüder mit Benjamin ihren festen Platz hat.

Nun ist aber klar — und das zeigt auch der jahwistische Text —, daß in dem Augenblick, wo Benjamin in die Erzählung hineinkam und Joseph die Brüder heimschickt, um den Jüngsten zu holen, die alte Geschichte insofern geändert werden mußte, als der Gefängnisaufenthalt der Brüder nun sinnlos, ja gegen die Intention der Erzählung gerichtet war. Denn wenn Joseph möchte, daß die Brüder heimreisen und mit seinem Liebling wiederkommen, so wäre es absurd, sie erst noch mit Gefängnishaft aufzuhalten und abzuschrecken. Der Elohist hat sich redlich gequält, diese beiden unvereinbaren Züge der Erzählung unter einen Hut zu bringen, indem er sie für drei Tage ins Gefängnis steckt, während einer Benjamin holen soll. Dann überlegt es sich Joseph anders, sie alle dürfen reisen, nur Simeon bleibt als Geisel zurück. Offenbar hat der Elohist zwei Vorlagen gehabt, eine ältere, kürzere und eine andere, spätere. Ob es unsere »Vorlage« war?

Auch der Jahwist hatte eine Vorlage, in der das Doppelmotiv »Angst der Brüder — Weinen Josephs« an der Stelle vorkam, wo die Brüder mit Benjamin nach Ägypten zurückgekehrt waren. Hier folgte offenbar in seiner Vorlage die Erkennungsszene. Nach seinem großen Einschub mit dem angeblich gestohlenen Becher, der Rückkehr der Brüder zu Joseph und Judas eindrucklicher Verteidigungsrede bringt er logischerweise das Weinen Josephs noch einmal, nachdem er die Reue der Brüder bereits in die vorhergehende Szene eingebaut hat. Dann folgt endlich die Erkennungsszene.

Diesen dritten Gang der Brüder zu Joseph gewinnt der Erzähler, indem er das Motiv vom angeblich gestohlenen Becher einführt, das, wie Gressmann gezeigt hat, eine alte Variante der mündlichen Überlieferung war zu dem Vorwurf, unter dem die Brüder bei der ersten Reise festgenommen werden. Für diesen Vorwurf existieren drei Varianten: Die Brüder seien Kundschafter, sie hätten Geld gestohlen und sie hätten den Becher gestohlen¹⁶. Das dritte Motiv bringt nur der Jahwist. Das erste Motiv gehört fest in die Vorlage von E und J. Am seltsamsten steht es mit dem zweiten Motiv, dem gestohlenen Geld,

¹⁶ H. Greßmann Z 86, 40.